

daß es mir gelingen wird, den Täter als Mörder zu überführen und ihn zu fassen. Doch nun bitte ich Sie um eins: Schweigen Sie zu jedermann über meinen wahren Stand und Namen; auch der Förster darf nichts davon merken, daß ich das Geheimnis kenne und daß Sie davon unterrichtet sind, wie schlecht er sein Ihnen gegebenes Versprechen gehalten hat. Vertrauen Sie ihm nichts von alledem an. Er ist ein guter, ehrlicher Mensch — aber —“ er hob mit viel-sagender Gebärde die Achseln. „Doch wir wollen ihm keinen Vorwurf aus seiner Schwachlust machen. Er lebt sehr einsam, ist jung und glücklich verheiratet!“ Er lächelte, erhob sich und reichte dem Greise zum Abschied die Hand. „Auf Wiedersehen, Herr Weller! Ich hoffe, an Ihnen einen treuen Verbündeten zu haben!“

„Was ich tun kann, um Ihnen bei dem Fang zu helfen, soll geschehen,“ versicherte der Greis, dann blieb er allein.

Vierzehntes Kapitel

Am folgenden Nachmittag fuhren Dohna und sein Gast wieder nach Waldenburg.

„Wünschen Sie noch immer nicht, daß ich dem Grafen von Walden anvertraue, wer ich eigentlich bin und daß ich in Ihrem Auftrage hier weile und nach dem Mörder Ihres Freundes forsche?“ fragte Dönhoff, als die Herren den Schloßhof erreicht hatten.